

ten *munera* für seine umfassenden Geschenkverpflichtungen bediente. Die Zeugnisse, die bis hierher zitiert werden konnten, machten überdies deutlich, daß Kaiser und Könige, wenn sie liturgische Codices schenkten, nicht einfach standesgemäß kostbare Präsente austauschten, sondern daß sie mit einem für den gemeinsamen Gottesdienst geschaffenen Buch bestimmte religiös geprägte Vorstellungen verbunden haben⁸⁶.

Es ist aber jetzt an der Zeit, sich behutsam dem Herrscherbild in solchen Handschriften zu nähern, dessen Existenz bei den genannten Beispielen schon mehrfach zu erwähnen war. Wie schwierig dieser Zugang freilich ist, veranschaulichen gerade die liturgischen Handschriften, die sich im Gebrauch der Könige und Kaiser und ihrer Familienangehörigen befanden, vor allem das sogenannte Königsgebetbuch. Es lohnt sich, in Zusammenarbeit zwischen Kunstwissenschaftler und Historiker der Entwicklung des mittelalterlichen Königsgebetbuches von Karl dem Kahlen bis Maximilian I. und Karl V. eine gemeinsame Untersuchung zu widmen. Warum erscheint in einem vom Herrscher persönlich gebrauchten Gebetbuch sein Bild?

Karls d. Kahlen Gebetbuch – Florentine Mutherich hat die Hs. aus der Schatzkammer der Residenz München jüngst beschrieben⁸⁷ – diente zwar wie die späteren Königsgebetbücher dem persönlichen Gebrauch des Herrschers. Aber die Texte darin stammen überwiegend aus der allgemeinen Liturgie, an der die Herrscher teilhatten. Neben Sündenbekenntnis und Kommunion vor dem Altar⁸⁸ werden mehrere Votivmessen berücksichtigt⁸⁹ und steht eine Allerheiligenlitanei mit römischem Akzent⁹⁰, wie sie mit leichten Varianten in Karls des Kahlen Pariser Psalter wieder-

⁸⁶) Bedenkt man Ausstattung und Einbände liturgischer Handschriften, die Herrscher verschenkten, so könnte man gewiß annehmen, daß sich die Empfänger solcher Handschriften im Mittelalter dessen bewußt waren, daß sie mit diesen Gold und Silber und Elfenbein usw. erhielten. Wollte man freilich die Schenkungen liturgischer Handschriften durch Herrscher auf ihren Edelmetallwert reduzieren, so wäre damit noch nicht erklärt, was den herrscherlichen Schenkern so viel wert war, daß sie gerade liturgische Handschriften in solch wertvoller Ausstattung gaben.

⁸⁷) Die karolingischen Miniaturen, hg. von W. Koehler (†) u. F. Mutherich, 5: Text (1982) S. 75–87.

⁸⁸) Gebetbuch Karls d. Kahlen, München, Schatzkammer der Residenz fol. 1^b, cap. XII (Schatzkammer der Residenz München. Katalog, hg. von H. Brunner [1970] Nr. 4, S. 34f.); P. Riché, Charles le Chauve et la culture de son temps (1977; zitiert nach dem Nachdruck in: ders., Instruction et vie religieuse dans le Haut Moyen Age [1981] S. XII, 41) formulierte sicher zutreffend: „Charles voulait prier en communion avec l'Eglise.“

⁸⁹) Ebd. cap. XI, XIII.

⁹⁰) Mitgeteilt in: Die karolingischen Miniaturen (wie Anm. 87) S. 48–50.